

Die Grundlagen der russischen Moral.

Ich begeben mich hier auf ein sehr wenig erschlossenes Gebiet: die Moral des russischen orthodoxen¹ Volkes. Ich sage: des Volkes, der Laien, der großen Mehrzahl der Nation; denn diese Moral ist nicht gleich der Moral der amtlichen Theologie. Der Leser mag vielleicht erstaunt sein, gleich in den ersten Sätzen auf diese Unterscheidung zu stoßen. Aber es handelt sich hier um eine Grundtatsache, die fast immer von den Schriftstellern, sowohl den katholischen als den protestantischen, welche sich mit den Fragen der orthodoxen Religion beschäftigen, übersehen wird. Im Katholizismus sehen wir die christliche Lehre der einigenden Kraft Roms untertan, von den theologischen Schulen angenommen und dann, immer ein und dieselbe, an alle Gesellschaftsklassen weitergegeben. In der Orthodorie macht sich das Fehlen eines Einigungspunktes auf Schritt und Tritt bemerkbar. Dies gilt auch für die Moral. Die Lehrer an den Seminarien und geistlichen Akademien werden von den amtlichen Autoritäten zu wissenschaftlicher Arbeit gedrängt, entbehren aber, da ein zuständiger Richter fehlt, des wirksamen Antriebes; außerdem steht nur eine sehr beschränkte Anzahl kanonischer Dokumente zu ihrer Verfügung, und so beginnen sie ihre schwierige Aufgabe im Schlepptau protestantischer und katholischer Schriftsteller; um ihren Arbeiten wissenschaftliches Gepräge zu geben, vermengen sie katholische und protestantische Behauptungen, fügen noch einige lobende Worte zu Gunsten der Orthodorie, einige verächtliche Phrasen gegen die „Scholastiker“, einige Grobheiten gegen Rom bei; um die sich ergebenden Widersprüche bekümmern sie sich nicht. Diese „wissenschaftliche“ und von der Regierung empfohlene Moral hat fast gar keinen Einfluß auf die Geister, soweit sie nicht heftige Angriffe gegen den Katholizismus enthält.

Ungleich wichtiger ist die praktische Moral, die populäre Moral der überzeugten Orthodoxen, eine von der Theorie wenig beeinflusste, an Folgen

¹ Die Ausdrücke „orthodox“, „Orthodoxie“ sind in dieser Abhandlung in dem Sinne gebraucht, den die Russen den Worten unterlegen. „Rußland“, „russisch“ ist im religiösen, nicht im politischen Sinne des Wortes genommen.

für das Leben aber reiche Moral, die spontan aus den allgemeinen Grundsätzen der russisch-orthodoxen Religion entspringt und nicht durch philosophische und dogmatische Spekulationen der Fachtheologen beschwert ist. Diese Moral ist es besonders, die wir im Auge haben werden und der Einfachheit halber orthodoxe Moral nennen wollen.

Das Studium der orthodoxen Moral ist nicht leicht. Man muß sich die Bruchstücke von überall herbeiholen. Die Beobachtung von Sitten und Gebräuchen kommt hier in erster Linie in Betracht; die Psychologie der einflußreichen Mzeten gibt kostbare Anhaltspunkte; die Arbeiten der un-offiziellen, antikatholischen Polemiker, die eine gewisse Anzahl zwar verschwommener aber zäher moralischer Grundsätze enthalten, und die Arbeiten über Philosophie, Rechtskunde, Soziologie und Geschichte sind zu untersuchen; endlich ist auch die profane Belletristik zu berücksichtigen.

Die orthodoxe Moral existiert nicht in der Form eines zusammenhängenden Systems; sie ist mehr die variierte Wiederholung einer kleinen Anzahl mehr oder weniger verwandter Axiome. Wir würden ein falsches Bild bieten, wenn wir dieser Moral eine klare und logische Disposition ihrer Elemente unterlegen wollten. Auch werde ich mich damit begnügen, die charakteristischen Züge der russischen Moral hervorzuheben, indem ich nacheinander die großen moralischen Grundsätze unserer getrennten Brüder beleuchte.

Die Vermengung der natürlichen Ordnung mit der übernatürlichen ist eine der nachtheiligsten Grundlagen der Orthodoxie. Diese Vermengung beherrscht die orthodoxe dogmatische Theologie und macht sich auf dem Gebiete der Moral sehr fühlbar. Man behauptet: Das Böse, welcher Art es auch sei, kann nicht auf natürliche Weise erklärt werden; allein die Erbsünde ist der Schlüssel zu diesem Geheimnis. Die Erbsünde hat nicht allein die menschliche Natur verdorben, sondern sogar die ganze physische Welt: Pflanzen, Tiere, Mineralien, Klima — alles ist davon ergriffen. Andererseits scheinen die Ideen des Guten und der Gnade gleichbedeutend zu sein. Das natürliche Gesetz wird im Prinzip nicht vollständig verworfen, aber man betrachtet es mit Mißtrauen; es ist durch die Erbsünde verdächtig geworden, und was ihm noch an Gutem anhaftet, ist fast unkenntlich unter der dichten Schicht jeglicher Bosheit der Erbsünde. Die Worte der Heiligen Schrift, das Beispiel der Heiligen, die orthodoxe Tradition im allgemeinen, dies sind so ziemlich die einzigen Quellen, aus denen man das Gute erkennen und üben lernt.

Hieraus ersehen wir schon, welcher Art das moralische Problem ist, welches dem eifrigen Orthodoxen gegenübertritt: sich nach Möglichkeit von allem unabhängig zu machen, was durch die Erbsünde befleckt ist, d. h. von der physischen Welt, der „Außenwelt“. Man muß ein recht „geistiges“ Leben führen, die Liebe (lubovj), dieses sozusagen einzige Gebot der christlichen Moral, in innerlicher, geistiger Weise ausüben. Für den Katholiken ist die Außenwelt ein weites Gebiet der Betätigung, das er nach geistigen Gesichtspunkten zu beherrschen, zu läutern und zu verwerten sucht; für den Orthodoxen ist dieselbe Welt eine Art ungeheuern Sumpfes, der zu nichts gut ist, und auf dem man sich nicht bewegen darf, aus Angst, zu versinken.

Welch falsche Gedankengänge und verhängnisvolle Folgerungen zieht dieser pessimistische Gesichtspunkt nach sich! Der Mensch, seiner Natur nach Geist und Materie, kann nur in Abhängigkeit von der physischen Ordnung handeln; da aber die Welt voll von Sünde ist, so wird die menschliche Tätigkeit durch die Angst, Gott zu beleidigen, gelähmt. Während wir unter menschlicher Freiheit die Fähigkeit verstehen, zu handeln oder nicht zu handeln, besteht für den eifrigen Orthodoxen die Freiheit darin, die sichtbare Welt zu fliehen oder nicht zu fliehen, am göttlichen Willen Wohlgefallen zu haben oder nicht; letztere Auffassung der Freiheit steht übrigens in innigem Zusammenhang mit dem Okkasionalismus der modernen russischen Orthodorie. Während aber der Okkasionalismus besonders die Theologie beherrscht, stößt man auf dem Gebiete der Moral fortwährend auf folgende Erwägungen: Die menschliche Tätigkeit, die Tat, kann nur eine Rückkehr zum äußerlichen Leben, zum Leben dieser Welt sein; da aber dies äußerliche Leben vom Bösen, von der Erbsünde angesteckt ist, so ist auch jede Tätigkeit des Menschen davon angesteckt: die Tätigkeit, die Handlung muß von dem moralisch Guten des Menschen ferngehalten werden.

Dieser orthodoxe Gesichtspunkt läßt keinen Raum übrig für die Unterscheidung zwischen dem Gebiete der Moral, wo Sünde und Pflicht in Frage kommen, und dem weiten Gebiete des Aszjetismus, der Wissenschaft der Heiligen: da alles böse ist auf dieser Welt und von der Sünde beherrscht wird, so bleibt nichts anderes zu tun übrig, als sich mit einem Schläge in die Region des „Reingeistigen“, der idealen „Liebe“, zu schwingen. Eine Entwicklung, eine allmähliche Vervollkommenung irgend welcher Art beansprucht in diesem Leben den Gebrauch der sichtbaren Dinge, bedeutet eine Abhängigkeit in Bezug auf Geschöpfe; und diese

Abhängigkeit gilt als unmoralisch. Der Russe bemerkt nicht die Gefahr einer Verwechslung des Geistigen mit dem Abstrakten; er glaubt die „geistige Liebe“ zu besitzen, aber er besitzt nur deren Idee, übrigens eine recht verworrene.

Oft zeigt sich auch die radikale Verurteilung der Tat in einer nicht weniger unheilvollen theologischen Behauptung: man nimmt einen status viae nach dem Tode an, d. h. die Möglichkeit einer grenzenlosen moralischen Verbollkommenung, wenn die Seele, vom Leibe getrennt, einen „für die moralische Entwicklung günstigeren Zustand“ erreicht habe. Und es versteht sich von selbst: die Flucht vor dem Bösen allein, dies Ideal unseres Lebens, kann nicht eine positive Verbollkommenung hervorrufen, die trotzdem vom Orthodoxen vermöge seiner menschlichen Natur herbeigesehnt wird; da diese Entwicklung in der Zeit unserer Verbannung im Tal der Tränen unmöglich ist, so glaubt man seine Erfüllung im zukünftigen Leben bejahen zu können. In dieser erbärmlichen Welt hat der Christ nur die Freiheit, seinen Weg, die mehr oder minder vollkommene Richtung für seine Entwicklung jenseits des Grabes, zu wählen.

In der Orthodogie verwirrt man die Unterscheidung wie zwischen Gebot und evangelischem Rat, so zwischen Todsünde und läßlicher Sünde. Solche Unterscheidungen werden durch das über die Tat gesprochene Todesurteil überflüssig.

Das unhaltbare Prinzip der „vergeistigten“ und von dieser sündigen Welt abgesonderten Moral führt zu verschiedenen Lösungen, oft solchen, die der ursprünglichen Absicht gerademwegs entgegengesetzt sind. Wenn z. B. die äußerliche, sichtbare Welt unheilbar böse ist, dann muß der eigene Leib jedes Menschen wie alles Äußerliche als Feind behandelt werden; der Russe versteht nicht die rechte Form des Handelns von unheilvoller Übertreibung zu trennen; daher kommen die erschöpfenden Fasten, die Vernachlässigung der Keintlichkeit, die mehr oder weniger freiwilligen Krankheiten — alles zum Zwecke des sspasenje, des Seelenheils. Da aber ein von der sichtbaren Ordnung befreites Leben für den Menschen eine Unmöglichkeit ist, so läßt man sich vollständig in das äußerliche, praktische, vom katholischen Standpunkte betrachtet, oft unmoralische Leben zurückfallen, sich damit begnügend, die Welt zu fliehen . . . in rein geistiger Weise, d. h. innerlich mißbilligend, was man äußerlich tut.

Die orthodoxe Feindseligkeit gegen die Tat unterdrückt mit einem Schlage die edelste Tätigkeit, die tätige Barmherzigkeit, die Mildtätigkeit

in jeder Form. Lassen wir die Tatsachen sprechen. Der Mangel an Eifer für das Heil der Nicht-Orthodoxen ist ein charakteristisches Zeichen der Orthodogie. Liegt die Erklärung dafür nur im Mangel des guten Willens? Wir glauben es nicht. Der gute Orthodoxe würde gerne Opfer bringen, um den Seelen zu Hilfe zu kommen. Was ihn aber davon zurückhält, ist die Angst vor der unreinen Tätigkeit. Ausländische Missionen sind bei den Russen so gut wie unbekannt; sie verlangen ja Geldunterstützung, Reisen, Studien, mit einem Wort: Mittel, die durch das Böse, die Sünde, befleckt sind. Die Russen werfen uns Katholiken die vielen Wohltätigkeitswerke vor, die Schulen, Asyls, Krankenhäuser usw.; sie erblicken darin nur ein Zeichen moralischer Schwäche, eine Gravitation nach der äußeren Welt mit ihrer Bosheit. Sie sind stolz darauf, in ihrem religiösen Leben nur das kontemplative Mönchtum zu kennen. Man sehe sich nur ihre Heiligen an. Diese geben sich nicht den Mitmenschen hin, sie fliehen das Leben und lassen sich in grausamer Weise. Viele von ihnen sind noch weiter gegangen: sie haben aus Verachtung des äußeren Lebens das Leben für ihre Umgebung unerträglich gemacht; die selige Domna stürzte aus Liebe zur Vollkommenheit den unschuldigen Schlaf ihres Mannes, sie zertrümmerte die Fenster Scheiben der Häuser ihres Dorfes, sie warf die Kerzen in der Kirche um usw.¹

Aus demselben Grunde, wie die Tat, ist in der russischen Moral auch die Vernunft in Ungnade gefallen. Die Vernunft ist a priori verurteilt: sie ist ein Teil der „äußeren Ordnung“. Es wird ihr vorgeworfen, daß sie nicht im stande ist, die Region des „toten Abstrakten“ zu überschreiten; deshalb sei sie unfähig, einen wichtigen Platz im innersten Leben des Menschen, im Gewissen, in der „innerlichen religiösen Erfahrung“ einzunehmen. Zuweilen wird folgender Beweisgrund gegen die

¹ Der berühmte russische Denker Solowiew sieht in der Verschiedenheit des orthodoxen und des katholischen Gesichtspunktes in Bezug auf die Tat die hauptsächlichste Ursache der Kirchentrennung: „L'Eglise occidentale, fidèle à sa mission apostolique, n'a pas craint de s'enfoncer dans la fange de la vie historique. . . La Papauté . . . pensait moins à sa propreté apparante qu'aux besoins réelles de l'humanité. L'Eglise orientale . . . avec son ascétisme solitaire et son mysticisme contemplatif, avec son éloignement de la politique et de tous les problèmes sociaux . . . désirait avant tout . . . arriver au paradis sans une seule tache . . . Là, on voulait employer les forces divines et humaines à un but universel; ici, il ne s'agissait que de garder sa pureté. Voilà le principal point de différence et la cause la plus profonde de la séparation entre les deux Eglises.“ La Russie et l'Eglise universelle, 2^e ed. Paris 1906, 3 4.

Vernunft vorgebracht — man könnte ihn für einen schlechten Witz halten. Gott ist die Hauptperson in unserem moralischen Leben; damit eine Tat eine moralische sei, müßte man Gott erreichen; Gott ist aber durch die Vernunft unerreichbar, weil die Vernunft urteilt, Gott aber durch Untergeordnetes, durch eine Fähigkeit der menschlichen Seele nicht beurteilt werden kann. Trotzdem gewährt man der Vernunft das Recht, in der Religion eine helfende, untergeordnete Rolle zu spielen.

Die Ausschaltung von Tätigkeit und Vernunft ist ein negatives Prinzip der russischen Moral. Das positive Gegenstück zu diesem Prinzip kann folgendermaßen formuliert werden: Das Wesen der Moral besteht in der vom Herzen kommenden Liebe (lubovj). Man wird sich vielleicht fragen, wie Liebe ohne Tätigkeit bestehen, ja sogar ihr entgegengefeht sein könne. Aber es handelt sich eben um die innerliche, geistige Liebe, nämlich um die Regungen des Herzens oder der Gnade. Wenn nämlich Vernunft und Wille Teile der äußeren Ordnung sind, so sind dagegen die Regungen des Herzens etwas ganz anderes: das Herz (serdze) ist das wirklich Innerliche, Geistige im Menschen. Indem die modernen Orthodoxen diesen Begriff des Herzens (= Gefühl = geistiges Vermögen) in die Moral einführen, glauben sie den übeln Folgen der Zerstörung der Tat und der Vernunft aus dem Wege zu gehen. Dem Gefühl (čuvstvo) also schreiben sie die Hauptrolle im menschlichen Leben zu. Das Gefühl bestimmt unsere näheren Beziehungen zu Gott. Ist das religiöse Gefühl „gesund“, so sind es auch die Haupttugenden — der Glaube, die Hoffnung, die Liebe. Auf welche Weise dieses so wichtige Gefühl erworben und genährt wird, bleibt eine dunkle Frage. Man sagt, die Liebe müsse sich auch in Beziehung zum Mitmenschen üben. Aber wie? Vor allem durch das Mitgefühl. Kranke in Krankenhäusern zu pflegen ist zu wider-raten, man riskiert dabei leicht, ins Böse zu verfallen, sich durch Tätigkeit zu erniedrigen; einige Tränen des Mitleids, Seufzer des Mitgefühls, das ist die wahre Liebe! Diese Sentimentalität hat die in Rußland verbreitete Ansicht hervorgerufen, daß eine Ehe geschieden werden darf, wenn das Zusammenleben ein unglückliches ist; es würde „zu grausam“ sein, Eheleute hindern zu wollen, sich einen andern Lebensgefährten zu wählen. Die Liebe zu sich selbst wird auch zugestanden, jedoch mit derselben Einschränkung, die Grenzen des Gefühls nicht zu überschreiten; auch schärft man Uneigennützigkeit ein, nicht sein eigenes Glück anzustreben, nicht einmal das übernatürliche; die katholische Lehre vom Verdienst der guten Werke gilt

als unmoralisch. Die Folge ist ein krankhafter, schlaffer Mystizismus, der für den weltberühmten Nihilismus einen günstigen Boden abgibt.

Die heutige russische Moral ist dem „Juridismus“ feindlich gesinnt. Unter Juridismus versteht man jegliches System, welches die Begriffe der Pflicht, des Rechts, der Gerechtigkeit, der Strafe, der Belohnung als grundlegend für die Moral betrachtet. Man hat es offensichtlich auf die katholische Moral abgesehen. Die Gründe, warum der Juridismus aus der russischen Moral verbannt ist, sind ungefähr folgende. Die Moral geht auf unsere Beziehungen zu Gott zurück; Gott gegenüber haben wir aber gar kein Recht; folglich ist in der Moral kein Platz für die Begriffe, die sich um die Idee des Rechts gruppieren. Außerdem ist das eigentliche Gebiet der Religion das innerliche, geistige Leben, das Leben der Gnade; davon ist im Recht nichts zu sehen, da es dazu bestimmt ist, die „äußeren“, natürlichen und materiellen Beziehungen zu regeln. Der orthodoxe Russe vergißt immer, daß er noch nicht im Himmel ist; er begeistert sich in solchem Grade für das Ziel des Menschen, daß er die Mittel, dahin zu gelangen, ganz aus dem Auge verliert.

Übrigens verweisen die hauptsächlichsten religiösen Theorien der Russen alles „Äußerliche“, Zeitliche und Sichtbare in das Gebiet des Staates. Diesem obliegt die Überwachung von Gerechtigkeit und äußerer Ordnung; der Staat allein verfügt über die notwendigen Mittel dazu, wie Strafe und Belohnung, er bringt den Zwang und die Pflicht, die Autorität und den Gehorsam zu Herrschaft, während die orthodoxe Religion ihren Kindern das geistige Leben, die Freiheit, die Gnade, die reine Liebe verbürgt. Dies ist der Grund, warum die russische Moral sich auf einige verschwommene zweideutige Axiome beschränkt, die für eine wirkliche Anwendung gar nicht in Betracht kommen. Jedes Gebot, jede praktische Auslegung des Dekaloges und des Naturgesetzes, jede Unterscheidung zwischen Sünde und Sünde, Tugend und Tugend, jede „Kasuistik“, all dies ist sorgfältig vermieden, um in die Religion keine Elemente einzuführen, die den Staat angehen. In der Auffassung der Orthodoxen ist der Katholizismus durch seine Moral zu einer Staatsform geworden.

Sehen wir nun, wie sich im ganzen die moralischen Axiome der Orthodoxie im täglichen Leben widerspiegeln. Da die Tat und die Vernunft nicht für würdig befunden sind, einen Platz in der „inneren Ordnung“ einzunehmen, findet die orthodoxe Ästhetik, oder was für den Russen gleichbedeutend ist, die Moral ihre vollständige Erfüllung und ihr lebendes

Ideal in dem Typus der frommen Leute, den *jurodivyje*. Der *jurodivyj* ist ein Christ, der sich der Vollkommenheit nähert, indem er auf jede soziale Arbeit, jede vernünftige Verbindung mit der sichtbaren Welt im allgemeinen und dem Menschen im einzelnen verzichtet. Der *jurodivyj* führt ein sehr wunderliches Leben: er will nichts begreifen von dem, was um ihn herum gesprochen und getan wird, und bemüht sich, seinerseits den andern unverständlich zu werden. Unsere katholischen Heiligen gaben auch Proben von „heiligen Torheiten“, aber es handelt sich dabei nur um vorübergehende Mittel, Übungen der Demut, welche die Entfaltung der Vernunft nicht beeinträchtigen, ja sogar dazu beitragen; um den armen orthodoxen *Aszeten* dagegen bildet der beständige Widerspruch gegen die Vernunft einen Kreis, aus dem er nie herauskommt; wenn er eine relative Heiligkeit erreicht, so ist es nur vermöge seines guten Glaubens.

Dem Mangel an Vernunfttätigkeit im orthodoxen moralischen Leben läßt sich auch folgende Erscheinung zuschreiben. Sehr oft finden sich bei der gleichen Person hohe sittliche Eigenschaften, die von verbrecherischem Verhalten begleitet sind. Eine Person ist dem Diebstahl ergeben, gleichzeitig aber sehr mildtätig. Eine andere hat Gewissensbisse wegen eines unterlassenen Kreuzzeichens, aber nicht die geringsten wegen eines begangenen Mordes. Wieder ein anderer ist strenger Abstinenzler und gleichzeitig zynischer Ehebrecher. Schon der Zar *Iwan* der Schreckliche erschlug zwischen zwei langen Gebeten seinen ältesten Sohn mit dem verächtlichen Stod; er war demütiger Sakristan und quälte gleichzeitig seine Untertanen in einer *Xeros* oder *Heinrichs VIII.* würdigen Weise.

Der Mangel an Logik in der Tugendübung äußert sich beim russischen Orthodoxen auf sehr verschiedene Art. Hier eine sehr gebräuchliche. Die Lieblichkeitstugend wird mit solch ungefühem Schwung praktiziert, daß Verbrechen daraus entstehen: der Bauer eines nördlichen Gouvernements erschlug im Eifer für den Glauben einen armen Reisenden, weil dieser an einem Fasttage Speck aß; während der großen Pestepidemie in Moskau gegen Ende des 18. Jahrhunderts wurde der Erzbischof von frommen Leuten auf barbarische Weise ermordet: er hatte aus Gründen der Gesundheitspflege die lärmenden Andachtsübungen vor einem Muttergottesbild untersagt. Interessante Beispiele solcher verworrenen religiösen Einfälle finden sich in den Romanen von *Dostojewskij* oder in *Gogols* Meisterwerk „Die toten Seelen“ — schon dieser Titel allein ist bezeichnend. Ein Beispiel aus der Gegenwart ist der berühmte *Kasputin*; dieser ungebildete

Afzet und Scharlatan errang mit seiner merkwürdigen Moral eine große Macht über den Hof Nikolaus II. und die Geistlichkeit: er befahl seinen Jüngern den unerbittlichen Kampf gegen die Fleischeslust — bei sorgfältigem Aufsuchen von Gelegenheiten dazu.

Die Schwäche der Grundlagen, auf denen die russische orthodoxe Moral ruht, offenbart sich auch in dem Kampf mit dem alten Heidentum der Slawen und Finnen. Bald sind es tausend Jahre her, seit das Christentum in Rußland eingeführt ist und gleichzeitig die Vorschriften der heidnischen Moral in Kraft sind! Viele christliche Feste decken sich im Gewissen des Volkes mit den Festen der heidnischen Zeit. Die populärsten Heiligen läßt man die Rolle der alten Gottheiten spielen. In Sibirien geht man von der Orthodogie zum Heidentum und vom Heidentum zur Orthodogie mit einer Gemütsruhe über, die nicht zu Gunsten der orthodoxen Moral spricht. Die Zauberei ist im alten Zarenreich sehr verbreitet — der Aberglaube noch mehr. Die grauenhaftesten Epidemien können wegen des herrschenden Aberglaubens nicht erfolgreich bekämpft werden; der Bauer nimmt seine Zuflucht zur Zauberei und weist jedes Heilmittel zurück; in der Desinfektion und dem Impfen sieht er eine Sünde, ein Werk des Antichrists. Die Geistlichkeit ist um so weniger imstande, diesen Aberglauben zu bekämpfen, als sie selbst nicht davon frei, zugleich Gegenstand verdemütigenden Aberglaubens ist: einem Popen auf der Reise begegnen bedeutet Unglück; es kann nur dadurch abgewendet werden, daß man aus dem Wagenfenster allerhand Gegenstände hinauswirft oder schnell ausspuckt. Ein mir bekannter alter Pape war nahe daran, während einer Typhusepidemie ermordet zu werden; da dieser Krankheit vornehmlich junge, kräftige Leute zum Opfer fallen, so wurde der Pape beschuldigt, sich selbst dadurch am Leben zu erhalten, daß er in geheimnisvoller Weise die „Gesundheit der jungen Leute aussauge“.

Diese groben Formen von Aberglauben sind allerdings nur in den niederen Volksschichten verbreitet. Die gebildeten Stände, soweit sie noch orthodox geblieben sind, pflegen andere, aber nicht weniger lächerliche Arten des Aberglaubens. Vor einigen Jahren sah ein begabter Schriftsteller in den Leiden Rußlands eine Strafe des Himmels dafür, daß der russische Staat einen Jesuiten in das „heilige Rußland“ hereingelassen habe. Der Vater der slawophilen Schule¹, Chomiakow, ein Mann von hervorragender

¹ Die slawophile Schule, in voller Blüte um die Mitte des 19. Jahrhunderts, suchte die Unabhängigkeit und Überlegenheit der Orthodogie gegenüber Katholizismus und Protestantismus zu beweisen. Es sind besonders die Slawophilen, die sich für

Bildung, brachte einen Aberglauben in Mode, nach welchem der Teufel imstande sei, Gutes, sogar moralisch Gutes, im großen hervorzubringen. Wenn die katholischen Apologeten die Orthodoxen auf die heroischen Tugenden, die Wissenschaft unserer Heiligen, verwiesen, dann antwortete Chomiakow und seine Jünger, dies sei vielleicht alles ein Werk des Teufels.

Erwähnenswert ist noch der russische Fatalismus. Das orthodoxe Volk verdankt diesen so hervorstechenden Zug nicht allein dem Einfluß der Religionen Asiens, einem Einfluß, dem die Orthodorie nicht gewachsen ist, sondern auch seiner feindseligen Haltung gegenüber vernünftigem Urteil und vernünftiger Tätigkeit, besonders wenn es sich um Religion handelt. Der gute Orthodoxe verzichtet auf ein Nachdenken über die großen Lebensprobleme und auf eine Tätigkeit im Sinne des moralisch Guten, er entzieht dadurch der übernatürlichen Erleuchtung jeden festen Anhaltspunkt, und um nicht in den Abgrund des Agnostizismus und der Verzweiflung zu gleiten, greift er nach dem mehr oder weniger frommen Fatalismus.

Dies sind die charakteristischen Züge der orthodoxen Moral. Jedoch täuscht man sich, wenn man nichts anderes in Rußland vermutet. Die Züge, die wir hier anführten, entsprechen nur dem orthodoxen Geist als solchem, soweit er von den katholischen Grundsätzen verschieden und ihnen entgegengesetzt ist. Der „orthodoxe Gedanke“ ist seinem Wesen nach außerstande, die Bedürfnisse der menschlichen Seele zu befriedigen; die vernünftige Natur des Menschen verlangt ihr Recht. Es wäre unrichtig und ungerecht, wollte man behaupten, der Russe habe seine menschliche Natur und seine wirklich christliche Überlieferung vollständig der von uns skizzierten Geistesrichtung zum Opfer gebracht. In gewissem Sinne rettet ihn seine eigene Unfolgerichtigkeit: sie hält ihn von den äußersten, widersinnigen, aber notwendigen Folgerungen seines gefährlichen Antirationalismus zurück. Der gutgläubige Russe betätigt nicht nur seine nationale und anti-römische religiöse Idee, sondern er zählt auch, und oft sogar recht freigebig, dem gesunden Menschenverstand, der alten, wirklich katholischen Orthodorie eines Athanasius, eines Chrysostomus und eines Basilus seinen Tribut. Doch dabei halten wir uns nicht auf; denn uns interessiert der „echt orthodoxe“ Geist, welcher den „Rationalismus“ der Katholiken leugnet und vorgibt, eine der römischen überlegene Moral zu besitzen.

die Idee der „reinen Geistigkeit“ in Sachen der Religion begeisterten. Dies hinderte sie aber nicht, einen politischen Plan zu fördern, der die stark russifizierten slawischen Völker unter dem orthodox-moskowitzischen Banner vereinigen sollte.

Die Reime der heutigen orthodoxen Moral sucht man umsonst im ursprünglichen Christentum. Der Kirchenväter Lehre, die Rußland vorgibt allein unversehrt zu besitzen, enthielt nichts Feindseliges gegen Vernunft und Tat. Was die Erbsünde betrifft, so setzen sie gewiß nicht ihre Bedeutung herab, aber sie vergessen nicht hinzuzufügen, daß die Gnade die Macht hat, den Folgen der Erbsünde erfolgreich die Stange zu halten und ein Aufblühen christlichen Lebens zu ermöglichen. Die orthodoxe Moral nimmt ihren Anfang dort, wo das ganze religiöse System, wovon sie ein Teil ist, beginnt, nämlich in der Epoche eines Photius, eines Cäcarius. In dem langen byzantinisch-römischen, darauf im russisch-römischen Zweikampf war die unboreingenommene Vernunft immer auf seiten Roms. Dies verdroß schon die griechischen Mönche des 13. und 14. Jahrhunderts. Der Wunsch, die Vernunft ihrer Autorität entblößt zu sehen, machte Fortschritte bis zum 19. Jahrhundert, bis zum Satz der Slawophilen: Jegliche Tätigkeit der Vernunft in Sachen der Religion ist Rationalismus und widerspricht dem Wesen des Christentums. Losgelöst vom lebendigen Stamm der allgemeinen Kirche, verdorrte allmählich die östliche Kirche und brachte keine Blüte sozialen Handelns mehr hervor; was konnte man Besseres tun, um diese Unfähigkeit zu rechtfertigen, als die Tat grundsätzlich im Namen eines Hauptdogmas, des Dogmas der Erbsünde, zu verdammen? Das ist nicht alles. Einmal des einigenden und mäßigenden Mittelpunktes beraubt, vermochte die russische Kirche niemals das Gleichgewicht zwischen dem sichtbaren und dem unsichtbaren Element der christlichen Religion zu halten; als das von unserem Herrn so sehr eingeschränkte Gesetz des Gehorsams versagte — denn nach der Verwerfung der päpstlichen Autorität kam man so weit, jegliche religiöse Autorität im allgemeinen über Bord zu werfen —, versiel man in fortwährende Übertreibungen bald nach der einen bald nach der andern Richtung. Die Orthodogie von heute vermeidet die praktischen Bestimmungen der Gebote der Moral und läßt die Moral mit wahrhaft blindem Radikalismus von dem Naturgesetz und dem kanonischen Rechte los, auch aus Reaktion gegen die unerträgliche Tyrannei der unzähligen kleinen und lächerlichen Vorschriften griechischen Ursprungs, mit denen der Alexius des alten moskowitischen Reiches die Gewissen der Gläubigen beschwerte¹.

¹ E. Golubinskij, der beste Kenner der russischen Kirchengeschichte, hat im 2. Bande seiner *Isstorija Ruskoj Zerkvi* (Geschichte der russischen Kirche), 2. Ausg. S. 530 ff., eine „Urkunde des Metropolitens Georg“ herausgegeben. Aus dieser Urkunde wird ersichtlich, daß im Zarenreich der moskowitischen Periode Moral und *ius canonicum*

In Rußland war seit langem der Boden für protestantische Einflüsse gut vorbereitet. Sie machten sich besonders seit Peter dem Großen fühlbar, diesem ziemlich unbewußten Beschützer des Protestantismus in Rußland. Der Einfluß des protestantischen Geistes war so groß, daß sogar die Slawophilen, die sich doch brüsteten, „die westlichen Konfessionen“ zu bekämpfen,

ziemlich dasselbe war. Das Dokument enthält zahllose Bestimmungen; die Weise, wie man zu fasten hat, wird mit großer Strenge bis ins Kleinste bestimmt. Ich lasse einige Auszüge folgen.

§ 3. Während der Petrusstage . . . werden Montag, Mittwoch und Freitag Erbsen gegessen. . . einmal im Tage; Dienstag und Donnerstag Fisch, zweimal im Tage . . .; man soll täglich 60 mittlere Verbeugungen verrichten. . . Freitag geschieht das um 9 Uhr. . .

§ 7. Während der Fastenzeit soll man täglich 300 tiefe Verbeugungen [Kopf zum Boden] verrichten.

§ 22. Mann und Frau sollen denselben geistigen Führer [Beichtvater] haben.

§ 25. Ein Pope, der die heilige Messe zu lesen wünscht, soll 24 Stunden vorher keine Zwiebel essen.

§ 27. Wenn der Beichtvater anfängt, grausam und unwissend zu sein, kann man ihn um die Erlaubnis bitten, sich einen andern zu wählen; gegen seinen Willen aber dürfte man es nicht tun.

§ 41. Wer das Kreuz küßt, darf weder Fleisch noch Käse essen.

§ 46. Wenn ein Kind getauft wird, darf die Mutter 8 Tage lang weder Fleisch noch Butter essen.

§ 76. Während der Fastenzeit darf man nicht die Füße übereinander legen.

§ 77. Es geziemt sich, an Mariä Verkündigung Knoblauch zu essen.

§ 78. Während der Fastenzeit darf niemand getauft werden. . .

§ 80. Wenn ein Hund die Speisen verunreinigt hat . . . sind gewisse Gebete zu verrichten . . .; wer unwissend von Speisen, in welchen ein fauler Frosch gefunden wurde, gegessen hat, soll 8 Tage fasten. . . Wenn eine Maus in den Brunnen gefallen ist, soll man 40 Eimer Wasser ausgießen, Gebete verrichten, Kreuz und Weihwasser anwenden. . .

§ 102. Man darf mit den Lateinern [Katholiken] weder kommunizieren noch beten noch aus demselben Geschirr mit ihnen essen und trinken.

§ 111. Wer zum zweitenmal heiratet, soll ein Jahr fasten, wer zum drittenmal — 4 Jahre fasten und 100 tiefe Verbeugungen täglich verrichten.

§ 116. Wer das Kreuzzeichen anders als mit zwei Fingern macht, soll verflucht sein [genau so wie derjenige, der falsche Dogmen lehrt].

§ 122. Wer unwissend von jüdischen, bulgarischen oder saragenischen Speisen gegessen hat, soll 8 [50?] Tage fasten und 12 Verbeugungen abends und 12 in der Frühe machen; wer es wissend tut, wird 2 Jahre fasten.

§ 124. Wer kommunizieren will, darf sich weder waschen noch baden, ebenso nach der heiligen Kommunion.

§ 125. Wenn ein Bischof sich betrunken hat, soll er 10 Tage fasten.

§ 132. Wer flucht, soll 7 Jahre Buße tun, 3 davon bei Brot und Wasser leben.

§ 133. Wer . . . eine Kleinigkeit gestohlen hat . . ., soll 3 Jahre fasten.“

Mehrere charakteristische Regeln haben wir hier des Anstandes wegen nicht erwähnt.

viele protestantische Lehren, sowohl moralische als auch theologische, annahmen. Mit dem Protestantismus fand auch die moderne Philosophie und Ethik bei den Orthodoxen, sogar den ungebildeten, einen lebhaften Widerhall. Kant, Schleiermacher, Jacobi fanden großen Anklang. Unter den protestantischen religiösen Schriftstellern ist in bezug auf die Moral Martensen einer der geschätztesten.

Die Revolution, die in Rußland weiter wüthet, ist zur orthodoxen Moral eine gute Erläuterung. Seit halb zwei Jahren wühlen die revolutionären Leidenschaften alles von Grund aus auf. Blindlings alles bis auf die Fundamente des alten Regime der Knete niederreißend, sprechen die russischen Sansculotten auch den heiligsten und allgemeinsten Forderungen des menschlichen Gewissens das Todesurteil. Das moralische System der Orthodogie ist nicht imstande, Wunden zu heilen oder das Banner des Christentums hochzuhalten. Selbst angesteckt von einem einseitigen Radikalismus, dem der „reinen Geistigkeit“, ist es nicht fähig, diese nach Wahrheit dürstende Menge, die sich halb der törichtesten Anarchie in die Arme wirft bald den Zar zurückwünscht oder einen andern Despoten wählt, auf goldene Mittelwege zu leiten. Die Abwendung des Rechtsgedankens von der Moral zeitigt heute ihre unheilvollen Früchte. Der fromme russische Bauer, der sich ohne Ende bekreuzigt, der über seine Sünden reichliche Tränen vergießt, er schämt sich seines radikalen Sozialismus nicht, er steckt Häuser in Brand, inszeniert Judenpogrome und raubt seinem Nachbarn Grund und Boden.

Was bringt uns die Zukunft? Man darf nicht allzu pessimistisch sein. Wer Rußland und seine Vergangenheit kennt, der sieht auch greifbar die Hand der Vorsehung; man könnte ganze Bände darüber schreiben. Auf wirklich providentiellen Wegen ist der große russische Denker Wladimir Solowiew dem Verständnis der herrlichen katholischen Synthese des Natürlichen und Übernatürlichen, des Menschlichen und Göttlichen zugeführt worden, jener durch den Abfall eines Photius zerstörten Synthese; er hat sich in Rußland zu ihrem Apostel gemacht; seine Jünger haben die Idee der göttlich-menschlichen Synthese aufgegriffen und nähern sich Schritt für Schritt der katholischen Moral. Und der Ausgang des großen Krieges, dessen wir Zeuge geworden, ist er nicht eine harte aber väterliche Lehre, die Gott diesem in die Irre gegangenen Volk erteilt, um ihm die Wege der Wahrheit zu weisen?

Stanislaus Tyſzkiewicz S. J.